

EINWURF

Die lautlose Gefahr

VON ROLF SCHLICHER

Bisher waren Blend-Attacken auf Flugzeug-Piloten vor allem im Umfeld der großen Flughäfen in Frankfurt, Berlin, Hamburg oder Stuttgart bekannt. Jetzt gab es sie vereinzelt auch in der Pfalz. Ist es Langeweile, Spieltrieb oder das Nachahmen von Science-Fiction-Abenteuern? Unbekannte richten den Strahl eines Laserpointers auf ein Flugzeug. Trifft der Strahl das Cockpit und den Piloten, kann dies lebensgefährlich werden. Vor allem beim Landeanflug.

Die Deutsche Flugsicherung vergleicht diese Laserattacken mit dem Steinwerfen von Brücken auf Autos. Zurecht ist die Strafdrohung hoch: Eingriffe in den Luftverkehr können mit bis zu zehn Jahre Haft geahndet werden. Aber keiner der drei Fälle, die aus der Pfalz bisher bekannt wurden, konnte aufgeklärt werden. Ähnlich sieht es bundesweit aus.

Laser sind mittlerweile einfach und billig zu haben. Bei Ebay werden beispielsweise Modelle mit einer Reichweite von 1,5 Kilometer angeboten. Weil es so schwierig ist, Flugzeugblender auf frischer Tat zu ertappen, fordert die Pilotenvereinigung Cockpit den Verkauf von starken Geräten ähnlich wie bei Waffen zu reglementieren. Eine verständliche Forderung. Doch Sicherheit vor der lautlosen Gefahr bietet das nicht. Leider.

BERICHT: TITELSEITE

NILS BERICHTET

Weniger Erstklässer in Rheinland-Pfalz



In Rheinland-Pfalz leben vier Millionen Menschen. Aber langsam werden es weniger. Das liegt vor allem daran, dass nicht mehr so viele Kinder geboren werden. Folglich gibt es auch weniger Erstklässer. In diesem Schuljahr wurden 36.630 Kinder eingeschult. Das sind mehr Kinder, als die Stadt Zweibrücken Einwohner hat. Im letzten Schuljahr aber waren es noch 2500 Ab-Schützlinge mehr. An dem Rückgang wird sich so bald nichts ändern. Denn gibt es weniger Kinder, gibt es später auch weniger Erwachsene, die Babys bekommen können. Umkehren lässt sich das nur, wenn diese Erwachsenen wieder mehr Kinder haben wollen. (swz)

Tröstende „Flüsterpost“

PORTRÄT: Der Arzt, Armutforscher und Sozialarbeiter Gerhard Trabert erhält heute den Kinderschutzpreis

VON KARIN DAUSCHER

Er behandelt Obdachlose auf der Straße, lehrt als Professor für Sozialmedizin, schreibt Kinderbücher, kümmert sich um den Nachwuchs von Krebspatienten und er legt sich als Lobbyist der sozial Benachteiligten mit der Politik an: Gerhard Trabert (52), Gründer des Vereins „Armut und Gesundheit“ in Mainz. Heute ehrt ihn der Landesverband Rheinland-Pfalz des Deutschen Kinderschutzbundes in Schloss Waldhausen bei Mainz mit dem Kinderschutzpreis.

In einer Zeit, in der Mediziner für höhere Honorare auf die Straße gehen, in der über eine Begrenzung von Manager-Boni diskutiert wird und in der der Bundesbanker und Ex-SPD-Politiker Thilo Sarrazin von der „Produktion von Kopftuchmädchen“ spricht, sind Menschen wie Gerhard Trabert selten geworden. Gerne werden sie in die Schublade der „Gutmenschen“ gesteckt. Die aber erreichen selten etwas. Traberts medizinische Hilfe dagegen kommt sofort an, und als Kämpfer gegen die Armut hat er sehr früh eine Starthilfe bei der Einschulung von Kindern aus sozial schwachen Familien gefordert. In Rheinland-Pfalz ist sie mittlerweile umgesetzt.

Turnschuhe, Jeans, blaues Nike-Sweatshirt – Trabert ist sportlich leger unterwegs, ob bei den Obdachlosen, auf Konferenzen oder im Büro des Vereins „Armut und Gesundheit“ mitten in der Mainzer Neustadt, wo deutsche Namen an den Klingelschildern die Ausnahme sind. Es macht kaum einen Unterschied, ob er von sich spricht oder von seiner Arbeit – alles gehört und passt bei ihm zusammen, obwohl es eigentlich viel zuviel für einen Menschen ist. Zumal er eine Familie hat, vier Kinder im Alter zwischen 17 und 27 Jahren.

Was treibt diesen Mann an? Trabert erzählt von seiner Zeit auf der Krebsstation. „Ich habe zehn Jahre im Krankenhaus gearbeitet und dort manche, durchaus wohl situierte Patienten in ihren letzten Wochen erlebt, die sich nach dem Sinn ihres Lebens gefragt haben. Ich versuche einfach, dicht bei mir zu bleiben.“

Erfahrung sammelte er früh: durch direkten Kontakt mit Kinder eines Waisenhauses.

Die Bergpredigt habe ihn geprägt, sagt Trabert – und die Kindheit: Schon sein Vater, heute 83 Jahre alt, ging einen ungewöhnlichen Berufsweg. Der Werkzeugmacher war Hausmeister im damaligen Mainzer Waisenhaus. Über „praktische Fort-



Kämpfer wider die Armut: Gerhard Trabert im Büro des Vereins „Armut und Gesundheit“. Als er 1995 begann, Menschen ohne festen Wohnsitz zu medizinisch zu behandeln, hatte die Bezirksärztekammer Einwände. Er dürfe nicht als „umherziehender Arzt“ tätig sein. FOTO: KRISTINA SCHÄFER

bildungskurse“, wie es der Sohn nennt, wurde er Erzieher. Gerhard Trabert wuchs mit den Kindern in der Institution auf. „Küche an Küche“, beschreibt er die Lage der elterlichen Wohnung. „Ich habe mitbekommen, was es heißt, privilegiert zu sein: mehr Geschenke an Weihnachten und überhaupt Eltern zu haben.“ Dennoch, so beschreibt es Trabert, fühlte er sich manchmal ausgegrenzt. Er war der „Sohn des Erziehers“. Gelungen ist ihm die Integration über den Sport: „Dann war ich der, der drei Tore schießt.“

Wertschätzung zu erfahren, auch dann, wenn die Eltern arm sind, das ist es, was sich Trabert für die Kinder wünscht. Sport sei eine gute Gelegenheit dafür. Doch dies könne mitunter schon an den Mitgliedsbeiträgen für den Verein scheitern und an der

Grundausstattung mit Turnschuhen und Turnbeutel. „Armut wird in unserer Gesellschaft tabuisiert und diskriminiert“, sagt der Armutforscher. „Es herrscht die Meinung, wer arm ist, ist selbst daran schuld.“ Dagegen wehrt er sich, als Lobbyist. Ob er der Mainzer Fasnachtsverein „Ranzengarde“ angreift, weil dieser Thilo Sarrazin (wegen dessen Originalität) mit einem Orden ausgezeichnet hat, oder die Politiker, die das geplante Elterngeld aus Misstrauen nur als Gutscheine an Sozialgeld-Empfänger auszahlen wollen.

Was Traberts Stimme Gewicht verleiht, ist seine Vielseitigkeit: die Arbeit an der Basis und an der Hochschule, die Ausbildung als Sozialpädagoge und als Arzt. Mediziner ist er geworden, so schildert er, weil er von Ärzten nicht mehr hören wollte,

ZUR SACHE

Kinderschutzpreis

Einmal jährlich verleiht der Deutsche Kinderschutzbund Rheinland-Pfalz mit Sitz in Landau den Kinderschutzpreis an eine Person, die sich in besonderem Maß für den Schutz und die Rechte von Kindern einsetzt. Die Auszeichnung ist nicht mit einem Preisgeld verbunden. Preisträgerin im vergangenen Jahr war die Mainzer Medizinerin Bianca Navarro mit ihrem Projekt „Forensische Ambulanz“ des rechtsmedizinischen Instituts der Uniklinik. Dort geht es sowohl darum, Familien vom Vorwurf der Misshandlung zu befreien, als auch darum, Fälle von Kindesmisshandlung oder -missbrauch nachzuweisen. Der 1968 gegründete Landesverband des Deutschen Kinderschutzbundes versteht sich als „die Lobby“ für Kinder in Rheinland-Pfalz. Über 1500 Menschen engagieren sich ehrenamtlich in 23 Orts- und Kreisverbänden. Die Zahl der Mitglieder liegt bei 3000.

Kontakt:

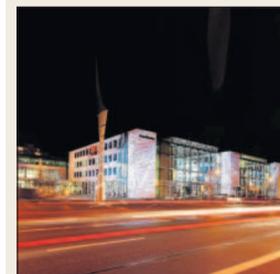
- www.kinderschutzbund-rp.de
- Telefon: 06341/1414599
- info@kinderschutzbund-rp.de

AN RHEIN UND SAAR

Malzsilofabrik: Neue Schwelbrände

WORMS (swz). Schwelbrände in drei Silozellen und die mögliche Gefahr von Schwelbränden in 13 weiteren Zellen: So lautete gestern die Bilanz der Einsatzkräfte, die eine Wormser Malzfabrik auf Glutnester durchsuchten. Wie berichtet, war in drei Silos vergangene Woche Feuer ausgebrochen, die Feuerwehren brauchten mehrere Tage, um die Brände zu löschen. Am vergangenen Wochenende wurden jedoch wieder erhöhte Rauchgas-Werte gemessen und in der Folge die Schwelbrände entdeckt. Ein sogenannter Turboverdampfer aus Duisburg soll nun helfen; in der Nacht auf Sonntag wurde er per Schwerlasttransport nach Worms gebracht. Mit ihm kann den Verantwortlichen zufolge in alle 16 Silozellen gleichzeitig Stickstoff geleitet werden, um die Glut zu ersticken. Damit sollte gestern Abend begonnen werden. Bis diese Stickstoff-Flutung abgeschlossen ist, können mehrere Tage vergehen – Berufsgenossenschaft und Gewerbeaufsicht sind erneut eingeschaltet. Eine akute Brandgefahr bestehe aber nicht, sagte der Wormser Oberbürgermeister Michael Kissel gestern. Bekanntlich war bei einem Silobrand mit Explosion auf dem selben Werksgelände vor einem Jahr ein Feuerwehrmann ums Leben gekommen.

PFALZ KOMPAKT



Fraunhofer-ITWM erweitert

Knapp vier Jahre nach dem Einzug in das moderne Fraunhofer-Zentrum in Nachbarschaft der Technischen Universität Kaiserslautern schmiedet das Fraunhofer-Institut für Techno- und Wirtschaftsmathematik (ITWM) schon wieder Neubau-Pläne. Im kommenden Mai soll mit einem Erweiterungsbau für 10,9 Millionen Euro begonnen werden, wie Institutsleiter Professor Dieter Prätzel-Wolters angekündigt hat. Das Institut ist stark gewachsen, hat mittlerweile einen Betriebshaushalt von 15,3 Millionen Euro (vergangenes Jahr 14 Millionen Euro) und beschäftigt 205 Mitarbeiter. (da/Foto: ITWM)

Lebensgefährliche Attacke

Vermutlich bei einem Kneipenstreit wurde am Samstagabend in Ludwigshafen ein 29-Jähriger durch Messerstiche lebensgefährlich verletzt. Die Polizei war gegen 23 Uhr zu dem Lokal gerufen worden, wo sie den Mann stark blutend auf der Straße liegend vorfand. Den Messerstichen in den Oberkörper soll eine laute Auseinandersetzung vorausgegangen sein; mit wem das Opfer stritt und was genau passierte, stand gestern aber noch nicht fest. Der 29-Jährige wurde notoperiert und ist außer Lebensgefahr. (swz)

Gastronom des Jahres

Der Zweibrücker Hotelier und Gastronom Roland Zadra wurde gestern Abend mit der Auszeichnung „Gastronom des Jahres 2010“ des Aral-Restaurantführers „Schlemmer Atlas“ geehrt. Zadra ist Besitzer des Romantik-Hotels Fasanerie und betreibt auch die Gastronomie in den Style Outlets auf dem Flugplatz und in der Festhalle. Insgesamt beschäftigt er heute knapp 300 Mitarbeiter. Ministerpräsident Beck würdigte bei der Preisverleihung in Zweibrücken, dass sich Zadra als „herausragender Gastgeber und Gastronom“ in der Region positioniert habe. (swz)

Baustopp wegen Finanzklemme

Im kommenden Jahr wird in Frankenthal keine städtische Straße mehr neu ausgebaut. Das hat Oberbürgermeister Theo Wieder (CDU) im Planungs- und Umweltausschuss des Stadtrates angekündigt. Die schwierige Haushaltslage zwingt die Verwaltung, kostspielige Maßnahmen zurückzustellen und sich auf Unterhaltungsarbeiten zu beschränken, die aus Gründen der Verkehrssicherheit dringend geboten seien, so der Oberbürgermeister. (loi)

HEIT SCHUNN GELACHT?

Es Karleche will absolut e Trummel han. Sei Vadder, de Architekt, is degege: „Du dätst mich nur bei de Arbeit störe!“ „Bestimmt net,“ versichert es Karleche, „ich dät nur trummelmele, wann du schlöfcht!“ (swz)

Mehr Krebskranke wegen Abfallverbrennung?

Wie das Pirmasenser Müllheizkraftwerk wieder einmal für heftige Debatten sorgt – Fehrbachs Ortschef droht mit Schadensersatzklage

VON KLAUS KADEL

PIRMASENS. Das Müllheizkraftwerk (MHKW) Pirmasens erhitzt zehn Jahre nach Inbetriebnahme wieder die Gemüter. Ein Mitglied des Ortsbeirats im Stadtteil Fehrbach, wo der Ofen Tag und Nacht den Müll aus der halben Pfalz verheizt, hatte nur ein paar Fragen gestellt, garniert mit bisher nicht belegten Vermutungen, und in dem ansonsten ruhigen Vorort ist der Teufel los: Der Ortsvorsteher droht dem Beiratsmitglied mit Schadensersatzklage, Bauplatzinteressenten passen oder verlangen Preisnachlass, und der Zweckverband, der die Anlage bauen ließ, versucht, die Vorwürfe zu entkräften.

Alles hatte vor einigen Wochen mit einem Katalog von Fragen und Vermutungen des Beiratsmitglieds Gerhard Reischmann vom Freien Wählerblock begonnen. Die Krebsrate in Fehrbach sei höher als andernorts, das belege eine bislang „geheime Auswertung“ des Krebsregisters. Die Belastung der Fehrbacher Böden mit Giften aus dem Müllofen sei ebenfalls gestiegen, und überhaupt werde dort Abfall verbrannt, der gar nicht zugelassen sei. Als unappetitliche Beilage servierte Reischmann dann noch die Behauptung, dass unter anderem auch menschliche Körperteile aus Krankenhäusern in der MVA verheizt würden, wofür die Anlage gar nicht zugelassen sei.

Stichhaltige Fakten, um seine Vorwürfe zu untermauern, hat Reischmann bisher nicht geliefert. Eine eigene Bodenuntersuchung legt er nicht vor, er will die „offene Konfrontation“ mit den Verantwortlichen des Zweckverbands Abfallverbrennung Südwestpfalz (ZAS) abwarten.



Liegt direkt an der B 10 und im Stadtteil Fehrbach: das Müllheizkraftwerk Pirmasens.

FOTO: BUCHHOLZ

Die Vermutungen und in den Raum gestellten Fragen haben jedoch ausgereicht, um in Fehrbach kräftig Ängste auszulösen. Ängste vor den Immissionen des Müllofens, dessen Schlot vom halben Dorf aus zu sehen ist. Und Ängste vor den Ängsten. Denn nachdem Reischmanns Fragen mit beschwichtigenden Antworten des Abfallzweckverbands öffentlich wurden, sollen Bauplatz-Interessenten abgesprungen sein. Andere, die schon den Kaufvertrag unterzeichnet hatten, forderten jetzt Preisnachlässe, wie Fehrbachs Ortsvorsteher Peter Schneider behauptet. Er ist stinksauer auf Reischmann, da Fehrbacher Bauland früher schneller verkauft als erschlossen gewesen sei. Schneider will die Gerüch-

te küche schnellstmöglich stoppen – und drohte dem Ortsbeiratsmitglied mit einer Schadensersatzklage der Stadt wegen des schwer verkäuflichen Baulands.

Indes: Zur jüngsten öffentlichen Sitzung des Ortsbeirats Fehrbach hatte Schneider weder ZAS-Vertreter noch Verantwortliche des Betreibers „Eon energie from waste“ eingeladen – obwohl diese bereits im Oktober ihre Bereitschaft, Rede und Antwort zu stehen, signalisiert hatten. Das hat die Gerüchteküche zusätzlich angeheizt. Viel hätten ZAS und Eon allerdings nicht berichten können. Beim ZAS wartet man noch auf die Ergebnisse einer Bodenanalyse, die dem Zweckverband zufolge bereits im Februar in Auftrag gegeben

wurde. Bevor der erste Müll in Fehrbach verbrannt wurde, hatte der ZAS schon einmal Bodenproben nehmen lassen. Jetzt, zehn Jahre später, wurde an den selben Stellen erneut getestet. Zeigen diese Proben keine Veränderungen, wäre die Reischmannsche Argumentation hinfällig.

Schwieriger wird es mit der Zahl der Krebsfälle. Beim rheinland-pfälzischen Krebsregister hat der ZAS eine Auswertung für Fehrbach bestellt. Diese dürfte inzwischen vorliegen, aber kaum Relevantes aussagen. Denn nach Auskunft des Krebsregisters in Mainz krankt dieses derzeit in einigen Regionen noch an der Quote der gemeldeten Fälle. Bei bestimmten Krebsarten beispielsweise betrage die vermutete Meldequote im Be-

STICHWORT

Müllheizkraftwerk

Im Zweckverband Abfallverbrennung Südwestpfalz (ZAS) sind Pirmasens, Zweibrücken, Landau sowie die Kreise Südwestpfalz, Südliche Weinstraße und Germersheim verbunden. Der ZAS beauftragte 1995 die Sotec GmbH, heute „Eon energy from waste“, mit dem Bau des Müllheizkraftwerks Pirmasens. 1999 startete der Regelbetrieb. Die Anlage, mit der Strom und Fernwärme erzeugt wird, war umstritten; damals wurde grundsätzlich über Müllverbrennung diskutiert. Heutzutage ist sie fast die Regel, weil Restmüll nur noch selten deponiert werden darf. Die Kapazität des Pirmasenser Ofens, der immer mal wieder Auslastungsprobleme hat, beträgt 180.000 Tonnen. Auch Stadt und Kreis Kaiserslautern liefern an. Weitere Müllverbrennungsanlagen gibt es in Mainz und Ludwigshafen. (swz)

reich Pirmasens nur 50 bis 60 Prozent, während in Kaiserslautern an die 90 Prozent erreicht würden. Außerdem bräuchte es über die ganzen zehn Jahre verlässliche Zahlen – vor zehn Jahren aber sei die Meldequote noch schlechter gewesen als heute.

Im Pirmasenser Rathaus ist man derweil damit beschäftigt, Fakten zusammenzutragen. Eine weitere Ortsbeiratssitzung mit einem zweiten Duell Reischmann gegen Schneider soll vermieden werden. Oberbürgermeister Bernhard Matheis, der auch ZAS-Vorsteher ist, kündigte eine gemeinsame Sitzung von Beirat und Hauptauschuss in Fehrbach an, bei der wohl noch in diesem Monat alle bekannten Fakten öffentlich gemacht werden sollen.